

Der Landbote  
8401 Winterthur  
052/ 266 99 01  
www.landbote.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 33'101  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 833.18  
Abo-Nr.: 1053762  
Seite: 17  
Fläche: 58'013 mm<sup>2</sup>

## Nachrichten aus dem Irrenhaus

**WINTERTHUR.** Wenn die Welt verrückt spielt, muss man sich ein bisschen anpassen. Das Casinotheater Winterthur zeigt «Die Nepotistan-Affäre». Ein Stück Schweiz, so lustig wie die Schweiz. Und ein paar Chäschüechli sorgen für den Rückkopplungseffekt.

STEFAN BUSZ

Alles beginnt mit einem Schrei. Esther Gensch, die in der «Nepotistan-Affäre» die Irrenärztin spielt, macht sich Luft: So geht es mit diesem Theater nicht weiter. Da hat man in ihr Haus schon ein Züriberg-Büblein hineingetan, das sich für den General Guisan hält, dazu einen Jesus eins und einen Jesus zwei. Und da ist noch ein Verrückter hinzugekommen, der sich für den Bundespräsidenten ausgibt – die Abwahl konnte sein Ego nicht erschüttern. Schlimmer noch als der Blocher! Vollkommen therapieresistent! Null Traumata-Bewältigung!

Und das alles wegen dieser «Nepotistan-Affäre», Buch: Domenico Blass und Viktor Giacobbo, Untertitel: «Ein Diktator, ein Bundesrat und eine Geiselnahme», Genre: «ein innenpolitischer Schwank», eine Eigenproduktion des Casinotheaters. Das muss jetzt die ganze Schweiz irrsinnig lustig finden. Und das auch fand das Premierenpublikum: ein grosser Triumph. Man lachte sehr.

### Der ganze moderate Irrsinn

Esther Gensch aber schreit. Wirft die Schuhe weg. Und macht dann die Stöckelschuh-Luftnummer: Sie geht barfuss, als hätte sie noch die Pumps an. Alles eine Frage der Haltung. Und da kann in der Folge noch vieles mehr ins Haus kommen: das EDA, ein Diktator, der ganze moderate Irrsinn der eidg. Politik vs. Grössenwahn eines Diktators nach Modell Gaddafi – Esther Gensch geht ihren Gang unbeirrt

durch das Stück weiter. Und steht ihr etwas Blödes im Weg, räumt sie das Ding einfach weg: wie Jesus eins und Jesus zwei. Und wenn es gilt, jemand ruhigzustellen, dann quasselt sie den Mensch mit Wörtern zu. «Ist ganz gut, wenn man ein bisschen psychologisch geschult ist.» Ganz normal zu bleiben, ist in dieser Umgebung wirklich eine Kunst. Esther Gensch zeigt diese Kunst in jedem Wort, in jedem Blick.

Hanspeter Müller-Drossaart muss nicht schreien. Er ist Paul Jenni, Bundespräsident. Das ist ein anderes Paar Schuhe. Und eine andere Geschichte. Kurz: Dieser Jenni wollte aus Nepotistan zwei Schweizer Geiseln befreien. Die Aktion scheiterte, Jenni wurde per Abwahl im Irrenhaus versenkt – und regiert dort einfach weiter. Hanspeter Müller-Drossaart macht aus dieser Figur eine wunderbare Studie über den Langzeiteffekt einer bundesrätlichen Vorstellung. Er bestellt bei Frau Doktor Irrenärztin einen Kaffee, als wäre er in seinem Büro im Bundeshaus. Und da können Jesus eins (László I. Kish), Jesus zwei (Daniel Ludwig, der später auch den nassforschenden Diktator aus Nepotistan gibt) noch so an seiner Rolle zweifeln: Hanspeter Müller-Drossaart hält das alles für schlechtes Theater. Immer besser kommt er aber mit der Zeit mit General Guisan (Rolf Sommer) und dem kantig-grauen EDA-Beamten von David Bröckelmann ins Geschäft. Und manchmal macht dieser Jenni auch richtig so Wit-

ze, wie sie ein amtierender Bundesrat machen könnte: über Calmy-Rey (die natürlich im Stück ein bisschen anders heisst), über Frank A. Meyer (der nicht da war, aber über den sich jetzt alle lustig machen können). Auch über Roger Schawinski. Die Pointe aber fehlte, was Roger Schawinski (in Reihe drei) nicht so richtig lustig fand. Ach ja, und da war auch die Anspielung über die Taliban in Süddeutschland – «Die Nepotistan-Affäre» ist so richtig Theater der Gegenwart.

### Halleluja plus Strahlenmeer

Erst ein Käseküchlein bringt Jenni zur Besinnung. «Etwas ist hier falsch», sagt Hanspeter Müller-Drossaart, «ich bin falsch.» Bitte keine Scherze mehr. Fertig, aus, es ist vorbei. «Ich wott jetzt hei.» Die Regie in dieser Schweizer Geschichte (Stefan Huber) will es anders.

Der Punkt ist erreicht, wo alles zum Schein «würkli würkli» wird. Mit einem Bildwechsel ändert sich die Farbe der Geschichte. An die Wand kommt der Helgen «Die drei Eidgenossen beim Schwur auf dem Rütli», Johann Heinrich Füssli, 1780. Und auf dieser Ebene und an diesem Ort geht das Spiel weiter, bis zum Halleluja plus Strahlenmeer. Der Witz der Integration: Der Diktator isst auf dem Rütli Stocki. Der Bundesrat kocht.

Esther Gensch muss zusehen, wie aus ihrem Haus Konkret (ein sehr schönes Bühnenbild à la Lohse) ein Schwank-Réduit geworden ist. Und da muss Esther Gensch zum Schluss auch ein bisschen sehr laut schreien.

### Die Nepotistan-Affäre

Casinotheater Winterthur, bis 1. Oktober.

Datum: 03.09.2011

# Der Landbote

Der Landbote  
8401 Winterthur  
052/ 266 99 01  
www.landbote.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 33'101  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 833.18  
Abo-Nr.: 1053762  
Seite: 17  
Fläche: 58'013 mm<sup>2</sup>



Bundesrat und General, vereint auf Zeit, ohne alt und ex: Hanspeter Müller-Drossart (l.), Rolf Sommer. Bild: Marc Dahinden